

Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Zagreb bei Herrn A. Dengl, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 184.

Hermannstadt, Donnerstag den 9. August 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. August.

Die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Kaiser von Oesterreich und Deutschland ist das einzige Ereignis von politischer Bedeutung. Fast die gesammte auswärtige Presse beschäftigt sich mit demselben, und sie stimmt darin überein, daß der Begegnung diesmal eine besondere Wichtigkeit beizumessen sei. „Sie erregt,“ schreibt die „National-Zeitung“, „um so größere Aufmerksamkeit in der diplomatischen Welt, als das österröichisch-deutsche Bündniß im verflochtenen Winter eine Art von Krampf befallen hat, wenn auch über deren Tragweite und Bedeutung keine zuverlässigen Anhaltspunkte vorliegen. Die Auszeichnung, welche dem Grafen Kalnoky in den letzten Tagen zu Theil geworden ist, läßt nur die Deutung zu, daß die Uebereinstimmung der beiden verbündeten Mächte eine vollständige ist.“ Die „National-Zeitung“ führt dann aus, daß in letzter Zeit zwischen Oesterreich und Deutschland sehr lebhaft Verhandlungen stattfanden, die sich theils auf die Verhältnisse der Balkan-Halbinsel, theils auf die militärischen „Grenzvorkämpfungen“ beider Reiche bezogen. Was den Orient betrifft, so ergeben sich schon aus der Thatsache, daß der Bestand der Occupationstruppen in Bosnien und der Herzoginowa unbeeinträchtigt erhalten werde, mit welcher Vorsicht Oesterreich dort auftritt. „Gegenüber der Annäherung, die Serbien an Oesterreich vollzogen hat, stellt sich die Vermählung des serbischen Kronprinzen mit der Tochter des Fürsten von Montenegro; in Bulgarien bleibt die Stellung des Fürsten Alexander fortwährend eine präkäre, die russischen Officiere, die dort als Minister fungiren, theilen sich zum mindesten mit dem Fürsten in die Gewalt. Es bedarf nur eines Winkes aus Petersburg, so steht die Balkan-Halbinsel in Flammen; ein Wink wird aber Voraussicht nach in nächster Zeit nicht gegeben werden aber die Gespanntheit der Lage bleibt bestehen.“ Um so notwendiger sei die Fortdauer des deutsch-österreichischen Bündnisses, welche die „National-Zeitung“ mit großer Zuversicht voraussetzt. Sie schließt ihren bemerkenswerthen Artikel mit den Worten: „Der Zusammenkunft der beiden mächtigen Herrscher, auf deren Einverständnis der Weltfrieden ruht, ist jedenfalls eine solche Klärung der beiderseitigen Auffassung vorausgegangen, daß man mit erhöhtem Vertrauen der Zukunft entgegen sehen kann.“ Eine ähnliche Ansicht, nur mit ganz anderen Gefühlen, spricht die „République Française“ aus, welche das Einverständnis der beiden Reiche constatirt und beklagt.

Zur kirchenpolitischen Frage in Preußen meldet der römische Correspondent der „Frankfurter Zeitung“, allerdings unter Vorbehalt, der Vatican habe dem Reichskanzler angeboten, einen Cardinal nach Riffingen oder Berlin behufs directer Verhandlungen zu senden. Fürst Bismarck habe jedoch strikte abgelehnt.

Die Bedeutung der angeblichen legitimistischen Verschwörung, die vor wenigen Tagen in Paris entdeckt wurde, mag von manden republikanischen Journalen übertrieben worden sein, so ganz harmlos, wie die royalistischen Blätter die Sache darzustellen suchen, ist sie jedoch nicht. Der legitimistische „Clairon“ stellt dieselbe nämlich wie folgt dar: „Ein Kutscher, welcher im Hause seine Frau geschlagen hatte und deshalb zum Polizei-Commissär gebracht wurde, der ihn im Besitze einer blauen Karte mit der Aufschrift „Groupe d'Essling“ und eines Einladungschebens ohne Datum fand, gehörte ganz einfach einem Vereine von Kutschern und Stallknechten an, deren Versammlungslocal eine Kneipe der ehemaligen Avenue d'Essling, „La croix rouge“, ist. Die Einladung lautete im Hellen- oder Stallrothwälsch, die Betreffenden sollten zu der Zusammenkunft die nöthigen Fonds mitbringen, „pour dérouiller les fusils“. Unter dieser „Entroftung der Gewehrläufe“ hätte man nach dem „Clairon“ die „Anfechtung der Gurgeln“ zu verstehen,

und wäre diese schöne, bilderreiche Sprache ganz mit Unrecht als eine Anspielung auf die 25,000 Gewehre der royalistischen Legionen gedeutet worden. Die außer dem Herrschaftskutscher Damas Verhafteten sind ein gewisser Falcinelli, Säckelwart des Vereins der Stallknechte, und Bunières, ein Hausdiener in Levallois-Perret. Der „Clairon“ verschweigt indeß, daß bei Falcinelli eine Liste mit freiwilligen Subscriptionen „für den Dienst des Königs“ gefunden wurde, daß die Einladungskarte die Aufforderung des „Actions-Comités Royal Essling“ enthielt, sich für einen bestimmten Tag in Bereitschaft zu halten, und daß auf die Mitgliedskarte eine Art von Briefmarken mit dem Bilde des Grafen von Chambord geklebt war. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß die royalistische Partei Anhänger unter dem Bedientenstande zu rekrutiren gezwungen ist. Interessant ist die gleichzeitige Entdeckung der Polizei, daß ein gewisser Carbonnel d'Herville den Versuch machte, ehemalige Officiere für den Dienst des „König“ anzuwerben. Die Herren Domestiken werden sich auf jeden Fall dafür zu verantworten haben, daß sie es versäumt, bei der Gründung ihres Vereins die gesetzliche Ermächtigung einzuholen.

In dem classischen Lande der Bürgerkriege und Verschwörungen, in Spanien, soll eine locale Militär-Revolution ausgebrochen sein. Der Telegraph meldet wenigstens aus Lissabon, daß in Badajoz, der Hauptstadt der Provinz Estremadura, ein republikanischer Aufstand der Garnison stattgefunden habe. Eisenbahn und Telegraph sind unterbrochen, die Behörden von den Aufrührern verhaftet worden. Ob das Ganze nur ein Putsch ist, wie ihn spanische Regimenter in früherer Zeit, namentlich in langweiligen Garnisonen, als Sport betrieben, oder ob es sich um eine ernste Revolution handelt, werden wir wohl bald erfahren.

Die letzten Nachrichten aus Madagaskar bezeichnen die Lage als unbeeinträchtigt. Eine geringe französische Streitmacht verhindert die Homas, welche noch immer Tamatave umgeben, vorzurücken. Die Homas, welche seit dem 15. Juli ihren Angriff nicht erneuert, scheinen demoralisirt zu sein, ungeachtet der Pression des Premierministers, welcher von englischen Missionären aufgestachelt zu sein scheint.

Das Ende des antisemitischen Processes.

Unter diesem Titel bringt das „Berliner Tageblatt“ vom 4. d. folgenden Leitartikel:

Mit dem bereits gemeldeten freisprechenden Urtheil hat der antisemitische Proceß von Tisza-Eslar, soweit er sich gegen die angeklagten Juden wandte, seinen Abschluß erreicht. Jetzt, nachdem der Richter seines Amtes gewaltet, ist es an der Zeit, alle die Nichtswürdigkeiten, die bodenlose Frechheit und die schamlose Lügenhaftigkeit zu besprechen, durch welche die Verbreiter und die Anhänger der Lehren des Herrn Hofpredigers Stöcker sowohl in Ungarn, als auch in Deutschland bei dieser Gelegenheit sich hervorgethan haben.

Es war indessen eine so höchst unerquickliche Arbeit beginnen, erscheint es am Ende dieses langatmigen Gerichts-dramas angemessen, auf einige jener merkwürdigen Punkte hinzuweisen, welche dem Proceße in dem ungarischen Provinzialstädchen eine sehr hervorragende Rolle in der Rechtsgeschichte der ganzen Welt anweisen werden.

Bei dieser Gerichtsverhandlung eigentlich war nichts so, wie es sonst bei dergleichen Dingen zu sein pflegt. Schon rein äußerlich betrachtet, erscheint dieselbe völlig außergewöhnlich. Die Voruntersuchung des Untersuchungsrichters, welcher selbst bestimmte Ergebnisse seiner Nachforschungen nicht der Öffentlichkeit zu übergeben pflegt, werden in die Welt hinaus telegraphirt. Die Schlußverhandlung endlich, deren Dauer durchschnittlich nach wenigen Tagen zählt, währt sechs Wochen. Sie währt länger, als dies jemals bei einem uns bisher bekannt gewordenen Rechtsfalle der modernen Zeit vorgekommen ist.

Eigenthümlich, wie die lange Dauer der Verhandlung, ist die Berichterstattung über den Proceß. In dem kleinen Städtchen im fernen Osten Ungarns versammeln sich die Journalisten europäischer Großstädte. Die gesammte Presse von ganz Europa berichtet täglich über den Gang der Verhandlung mit einer Ausführlichkeit, wie sie sonst nur den Parlamentären im eigenen Lande zu Theil wird. Erstaut blickte der Telegraphenbeamte in Nyiregyhaza, der sonst ein ziemlich ruhiges Leben führen mag, um sich, als er plötzlich Tag für Tag etwa 25,000 Worte fortzudepschiren hat.

Werkwürdiger noch, als alles Andere, ist der Anblick des Gerichtssaales. Da erscheinen die hervorragendsten Advocaten des Landes, da sitzt einer der glänzendsten Redner des Parlamentes, da treten die ersten Männer der Wissenschaft vor die Schranken, um für eine Anzahl völlig unbekannter armer Teufel Zeugniß abzulegen, deren Namen sogar ihnen Allen bisher durchaus fremd waren. Ein zahlreiches, elegant aussehendes Publicum füllt den Zuschauerraum, der bei anderen Proceßen meist verödet ist. Dieses Publicum betrachtet die ganze Sache anfänglich als einen lustigen Sport; Damen stehen ungehindert hinter dem Stuhle des Präsidenten; man lacht und lüchelt und redet drein, ganz wie in einem Vorstadttheater, wo man sich einmal gründlich auf Kosten der Schauspieler amüsiren und austoben will. Mitten unter dieser Gesellschaft sitzen einige Hauptacture, welche den Ton angeben, welche das Zeichen geben, wenn der Lärm losgehen soll. Und der Präsident, der Ordnung halten und über den Parteien stehen soll, läßt sich Alles ruhig gefallen und zeigt stellenweise eine bedenkliche Sympathie für das Publicum, welches den ganzen Gerichtshof verhöhnt.

Mit der Zeit aber ändert sich die Sache. Präsident und Publicum beginnen angefaßt der immer überzeugenderen Entwicklung des Dramas zu merken, daß die antisemitischen Intriganten ein schamloses Spiel mit ihnen treiben wollen. Als Jene sehen, daß man ihnen nicht mehr Gefolgschaft leistet, verläßt sie ihre gewöhnliche Schlaubeit. In einem Anfälle wüthender Majerei über die Vereitelung seiner Pläne bedroht Herr Onody den Vertreter der öffentlichen Anklage und will ihn niederschlagen. Und nun gibt es ein neues seltsames Bild: ein Staatsanwalt kann nur noch unter der Escorte einer Wache spazieren gehen, weil er sich dagegen sträubt, unschuldige Leute dem Henker zu überliefern!

Der Präsident hat jetzt keine Dame mehr um sich; er redet in strengen Worten zu den Ruhestörern; das Publicum ruft ihm Beifall zu, da er diese zurechtweist, und schweigt ergriffen während der mächtigen Rede des Vertheidigers, welcher ihm unverhüllt sein Bild vorhält. Der Spott verstummt und macht dem Respekt Platz vor dem weißen Haar des Professors der Medicin, welcher aus der Hauptstadt herbeieilt und sich nicht damit begnügt, in trockenem Tone seine Auskunft als Sachverständiger zu geben, sondern der an den Gerichtstisch tritt mit den Worten: „Ich bin hierhergekommen, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.“

Nur noch eine Episode aus den äußerlichen Absonderlichkeiten dieses Proceßes. Es ist jener Tag, da das ganze Gericht, Richter, Advocaten, Staatsanwalt, Journalisten und Gerichtsschreiber sich aufziehen und in das Dorf hinausfahren. Sie nehmen die hölzerne Thür des inzwischen fast demolirten Tempels mit, die sich im Gerichtsverwahrsam befand, stellen im Tempel eine Morbscene und lassen einen Knaben durchs Schlüsselloch sehen, damit er die Sache beschreibe, während der unglückliche Vater deselben händeringend an den Trümmern seines Hauses steht, aus dem er vor vierzehn Monaten in's Gefängniß geschleppt wurde.

Noch seltsamer als diese äußerlichen Absonderlichkeiten ist die Natur des Proceßes selbst. Die Anklage des rituellen Mordes, welche wie ein Gepest aus dem Mittelalter sich in unsere Zeit verirrt hat, wird noch überboten durch die perfide Erfindung eines Leichenschnuggels. Nach den ersten Tagen der Verhandlung war es bereits ersichtlich, daß das Ganze

Fenilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uslar. (12. Fortsetzung.)

Alice machte eine abwehrende Bewegung und öffnete die Thüre des Wohnzimmers, es war nur matt erhellt. Arnold gewahrte aber ganz deutlich die Gestalt eines Mannes, der in einem ledernen Rock und bis an die Knie in Decken und Tücher eingehüllt war. Bei dem Schall der Schritte hob dieser den Kopf etwas in die Höhe, öffnete aber nicht die Augen, sondern rief nur mit heiserer Stimme zornig aus: „Grete, faule Person! ist sie immer noch nicht fort? — Ach Gott, wenn das Kind nur erst wieder da wäre!“

„D, liebster Papa, hier bin ich ja!“ rief die Kleine fröhlich aus, indem sie auf ihren Vater zulief und ihn auf die bleiche Stirn küßte. „Sieh, ich bin gar nicht in der Schule gewesen, sondern in Nesteb. Müller's Friedrich hat mich auf seinem Wagen mitgenommen; dort habe ich dir deine Medicin noch einmal machen lassen und noch dazu einen Doctor mitgebracht!“

„Was? ist der alte Fabelschmied wirklich noch so spät mit dir herangekommen? — Na, da besucht ein Krüppel den andern — schöne Gesellschaft das!“

„Erlauben Sie, daß ich mich selbst als einen Kollegen des Herrn Doctor Rainberg vorstelle.“ nahm Arnold darauf das Wort. „Er schickt mich an seiner Stelle, um Ihnen noch heute ärztliche Hilfe anzuwenden zu lassen.“

Der Kranke öffnete die Augen und starrte den jungen Mann verblüdet an. Der Doctor konnte sein Gesicht jetzt deutlich erkennen und bemerkte, daß er einen keineswegs sehr alten Mann vor sich hatte. Er mochte kaum die Mitte fünfziger Jahre erreicht haben, sein hell-blondes Haar begann jetzt erst zu ergrauen. Die Gesichtszüge waren

edel geformt und bedeutend; die grauen Augen hatten einen sehr geistvollen, wiewohl in diesem Augenblicke äußerst mürrischen Ausdruck. Uebrigens schien er sehr leidend zu sein, denn die Gesichtsfarbe war gelblichweiß, und die ganze Gestalt krumm und zusammengefallen. „Wie heißen Sie?“ — fragte er mit demselben heiseren Tone wie vorher.

„Ich heiße Arnold Weißbaum und bin der Sohn des Gutsinspectors Weißbaum auf Schloß Märingen.“

Bei Nennung dieses Namens ging eine plötzliche Veränderung mit dem Kranken vor; er fuhr mit einem heftigen Ruck in die Höhe und wurde zornroth. „Also noch ein Student, der wahrscheinlich noch vorm Examen sitzt und seine mühsam erlernte Kunst an meinem armen Körper ausprobiren will! D, ich danke dafür, der Gegenstand Ihrer anatomischen Experimente zu werden — daß ich ein Narr wäre!“ Damit schlug er heftig auf die Stuhllehne und sank wieder stöhnend in seine Kissen zurück.

Arnold hatte sich währenddem schnell besonnen, welches Verfahren er diesem groben Sonderlinge gegenüber einschlagen sollte und antwortete in äußerst jovialem Tone: „Allerdings nur ein Student, der eben erst promovirt hat, sich aber doch schon in verschiedenen Amputationen versucht; erst jüngst schnitt ich im Lazareth einigen misanthropischen Gefellen die unbequemen Arme und Beine ab. — Wenn Sie befehlen, kann ich gleich eine Probe meiner Kunst ablegen!“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“ knurrte der Kranke. — „D, ich kann auch ohne den gehen, Herr Haggard, und will Ihnen meine Hilfe nicht weiter aufbringen. — Adieu!“

Da tief Alice, welche die Drohung für Ernst nahm, ganz erschrocken auf ihren Vater zu und doch bittend die Hände in die Höhe.

„D, liebster Papa, laß ihn doch ja nicht fortgehen! — er meint es ja so gut und hat mich heute Abend bei Schmieders Vorwerk aus dem Moorgrunde gezogen, in den ich beinahe hineingefallen wäre.“

„Nun meinnetwegen — wenn Sie hier bleiben wollen, mir ist es einerlei! Ich habe gegen Sie nichts im besondern, halte aber überhaupt

nicht viel von den Ärzten — sie sind alle miteinander nur großprahlende Pflücker, die beständig im Dunkeln tappen und mit ihrem theuern Salben- und Pillentrakt nicht einmal ein elendes Gliederreißer wegbringen können. — Wissen Sie, was sie eigentlich können? — Den Kirchhof bevölkern! — Das ist ein Ackerfeld, das ihnen Niemand streitig macht!“

Arnold wendete es an vor diesem cynischen Humor, aber er hielt es für das Beste, darauf einzugehen, der Mann schien wirklich sehr leidend zu sein, und man muß bei einem Kranken nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Er erwiderte deshalb ebenso: „Da haben Sie ein wahres Wort gesprochen, Herr Haggard; wir Ärzte haben leider keine großen Erfolge aufzuweisen und vermögen nichts gegen die Natur — nicht einmal den Tod haben wir aus der Welt schaffen können — es ist erbärmlich!“

„Ja, ja, das wußten schon die alten Griechen, als sie den Pluto sich beim Zeus beklagen ließen, daß sein Reich so gar nicht wachsen wolle; da erbarmte sich der alte Göttervater seines schlecht behandelten Bruders und erschuf den Aeskulap — da ging's rasch! — Kennen Sie die Geschichte? — oder gehört die Mythologie auch bei Ihnen zu den philiströsen Dingen, welche man drei Tage nach dem Maturum wieder zu vergeffen pflegt?“

„D nein, ich kenne die Fabel sehr gut.“ erwiderte Arnold schnell, während ein schalkhafter Zug seine Lippen umspielte, „nur mit dem Unterschied einer einzigen Silbe: — Zeus er muß nicht, sondern erschuf den Aeskulap, weil dieser das Reich des Hades gar zu arg entvölkerte!“

„Seh' einer einmal den Grünspächt an!“ sagte Haggard, plötzlich heiter werdend, „der will es besser wissen als ich, der ich doch die alten Heiden nach allen Ranten durchstöbert habe. Na, wenn Sie so gut unterrichtet sind, dann trau ich Ihnen auch mehr zu! — Meinnetwegen mögen Sie mich jetzt untersuchen!“

Der Doctor machte sich gleich an's Werk, Alice nahm die verhängelnden Decken und Tücher fort, und der erstere löste den schlecht ge-

nichts als ein Erzeugniß der internationalen antisemitischen Lügenfabrik war, deren Hauptniederlage leider in Berlin zu suchen ist. Aber der Leichenschmuggel und der Zungenfingerring mußten erst in's Unendliche anwachsen, damit die Unschuld der Angeklagten und das Verbrechen ihrer Anklage sonnenklar wurde.

Entscheidliche Mittel wurden angewandt, um dem Antisemitismus den Grund in seiner Weiterexistenz zu liefern. Dem Kinde mußte es beigebracht werden, den Vater an den Galgen liefern zu wollen. Daumenschrauben sollten den Leichenschmuggel erweisen. Meineide wurden geschworen, und die armen Wesen mit Todtschlag bedroht, welche die Wahrheit sagen wollten.

Als das Gebäude dennoch zusammenzubrechen drohte, griff man in der Angst zu kleinlichen Mitteln. Der Antisemitismus konnte nicht mehr verbrecherisch sein und ward nun kindisch. Die in der Heißangst gefundene Flasche mit dem Bekenntniß eines Mörders entstammt der Lectüre von Polarfahrten. Das Grab in der Synagoge mit dem aus Maulbeerfaß hergestellten Blut ist ein Fastnachtskuchenzug, und der letzte Versuch des Herrn Szalay, die Verhandlung nochmals in die Länge zu ziehen, weil er jetzt beweisen werde, daß Moriz Scharf nur aus kindlicher Rücksicht auf seinen Vater sich in Widersprüche verwickelt habe, konnte höchstens ein Achselzucken hervorrufen.

Nichts aber ist bezeichnender für die Merkwürdigkeit der Affaire von Tiffa-Glar, als die Thatsache, daß der öffentliche Ankläger und die Verteidiger schließlich zusammenwirkten, um die Unschuld der Angeklagten aus den Fallstricken einer Verbrechergesellschaft zu lösen. Nichts ist interessanter, als die Vergleichung dieser Angeklagten mit den Zeugen und den Beamten, welche sie verhörrten.

Vierzehn Monate lang hat man in dem Vorleben aller dieser Leute umhergewühlt, dieser ungarischen Juden, welche böse Wucherer und Gauner und betrügerische Schnapsverkäufer sein sollen. Und selbst die Herrn Onody und Bary haben nicht den geringsten Nachteil an dem bisherigen Leben derselben zu erkennen vermocht. Und doch wäre es gar nicht erstaunlich gewesen, wenn man wirklich an diesen Menschen moralische Unvollkommenheiten gefunden hätte. Wie sehen dagegen die Zeugen und die Beamten aus, unter deren Obhut sie standen? Der Eine entpuppte sich als Mörder, ein Anderer war wegen eines Vergehens aus dem Dienste entlassen, gegen Andere schweben Disziplinaruntersuchungen, und gegen verschiedene Zeugen ist bereits der Meineidsproceß eingeleitet.

Auf der Anklagebank unbescholtene Leute, unter den Gerichtsorganen und den Zeugen Verbrecher, welche obenein den Staatsanwalt, die Verteidiger, den Gerichtshof, kurz Jederman, der sich ihrem Treiben widersetzt, beschuldigen, bestochen zu sein!

Doch genug von diesen Dingen. Wer alle Abnormitäten dieses modernen Hexenprocesses schildern wollte, müßte die ganze Geschichte desselben schreiben. Denn ein Hexenproceß war es mit allem Zugehör von Torturen, Gewaltthätigkeiten, Aberglauben und absurden Verdächtigungen. Aber glücklicherweise war es zugleich ein moderner Proceß unter der Controle der Öffentlichkeit, und zwar unter einer so allgemeinen und genauen Controle, wie nie zuvor.

Wer sich betrübt von dem Gedanken abwendet, daß eine Schmach, wie dieser Proceß, in unserer Zeit wieder möglich ward, wer die Rückschritte beklagt, welche wir seit dem Jahrhundert der Aufklärung gemacht haben, den muß dennoch ein Gedanke verjöhnen. Die Errungenschaften der allermodernsten Zeit sind es, welche ein Bollwerk geschaffen haben, an welchem die böse Absicht der Fäher und Verleumder ohnmächtig abprallt. Es ist dies die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, der Telegraph, welcher sofort die Kunde von jeder Ungeheuerlichkeit über alle Lande trägt, und endlich die mächtige Entwicklung der Presse, welche allen Völkern die dauernde Beaufsichtigung und Wahrung des Rechtes gestattet. Die ganze gestittete Welt hat in den Gerichtssaal von Nyiregghaza unermüdet hineingeblickt, sie hat den Staatsanwalt, die Verteidiger und die Angeklagten besser gekannt, als alle Wachen, und sie hat die Frechheit der Aufwiegler gezügelt.

An der Öffentlichkeit, am Telegraphen und an der Presse, an den Fortschritten des neunzehnten Jahrhunderts ist der Ansturm der Antisemiten gründlich gescheitert.

Die Folgen dürften sich bald zeigen, und wir werden dieselben eingehend erörtern.

Unland.

Budapest, 6. August. Die Reise des Fürsten von Montenegro nach Konstantinopel wird in der auswärtigen Presse vielfach commentirt. Man erblickt in diesem auffälligen Besuche einen russischen Schachzug, der darauf berechnet ist, jeden andern Einfluß in Konstantinopel aus dem Felde zu schlagen und die Pforte für ein freundliches Verhältniß mit Rußland zu gewinnen. Ganz unbegründet dürfte diese Annahme schwerlich sein. Der Besuch steht in solch eclatantem Widerspruch mit der ganzen bisherigen Haltung des Fürsten von Montenegro und mit den declarirten Zielen desselben, daß man nothwendig an eine politische Zutritte glauben muß, und wenn eine solche vorliegt, ist nichts natürlicher als die Voraussetzung, daß sie von Rußland inspirirt wurde. Auch stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die russische Agitation auf

machten Verband am Schienbein auf und legte geschickt einen andern an. Die Kleine konnte ihm dabei hilfreich zur Hand gehen, und die Sache ging so schnell und sicher von statten, daß der Kranke verhältnißmäßig wenig Schmerz dabei empfand. Letzterer nahm dann auch die dargereichte Medicin geduldig ein und sagte in halb launigem, halb ärgerlichem Tone: „Ja, ja, das thut ganz anders wohl, als wenn die linke Extremität und der tölpelhafte Heinrich über mich herfallen und mich hin und her zerrn, als hätte ich ein Bein von Holz.“

Als der Doctor ihn dann wieder bequem in seinen Stuhl zurechtsetzte und verschiedene Verhaltensmaßregeln gab, nickte er ihm sogar wohlgefällig zu und drückte ihm warm die Hand. — Arnold hatte in diesem Augenblicke mehr als je das Gefühl, daß der Beruf eines Arztes doch ein sehr schöner Beruf sei!

„Sie haben eine geschickte Hand!“ sagte der Alte, sich behaglich wieder zurücklehnd, „gerade so wie Alice, welche mich von allen am besten zu pflegen versteht. — Da seine Tochter eben hinausgegangen war, so benutzte der Doctor diesen Moment, um dem Vater Vorstellungen zu machen, daß er die Kleine über die Gebühr anstrengte. „Ihr Körper ist ungemein zart und auch noch sehr im Wachsthum zurück. Einem Kinde in ihren Jahren ist der Schlaf vor allen Dingen nothwendig, und ich möchte Sie inständig darum bitten, Alice doch nicht wieder Nachts wachen zu lassen, ihr Nervensystem könnte darunter leiden.“

„Das wäre schrecklich!“ jammerte der Kranke; „vier Kinder habe ich bereits verloren, und nur dieses ist mir geblieben! — Glauben Sie aber doch ja nicht, daß ich ein rücksichtsloser Rabenwarter bin; es ist ja des Kindes eigener Wille, wenn sie mir zur Abendzeit etwas vorliest.“

„Nun, das kann ja auch geschehen, aber nicht zu lange!“ — Jetzt kam Alice wieder zurück, hinter ihr folgte die Magd, welche dem Doctor ein Glas Portwein präsentirte, das dieser dankend annahm. Dann erteilte er noch verschiedene ärztliche Verordnungen und bat um die Erlaubniß, sich jetzt empfehlen zu dürfen. „Ich fürchte, das Wasser kommt mir bereits entgegen!“ setzte er besorgt hinzu, „wenn es Ihnen aber recht ist, so komme ich übermorgen schon wieder!“ (Fortsetzung folgt.)

dem Balkan wieder so geschäftig ist, wie in den Tagen, welche der Orientkrise unmittelbar vorangingen. Gegen Serbien wird systematisch gehetzt, und alle Hebel setzt man in Bewegung, um nicht bloß das heutige Ministerium, sondern geradezu die serbische Dynastie zu stürzen. Der Conflict ist vom politischen auch auf das confessionelle Gebiet übertragen worden, und man spielt die ganze Macht der Orthodoxie gegen die angeblich schismatischen Bestrebungen der Belgrader Regierung aus. In entgegengekehrter Richtung wird in Bulgarien agirt; dort sucht man die Elemente, welche sich gegen die Monopolisirung der Herrschaft durch russische Organe auflehnen, zu erdrücken und das Fürstenthum zu einer weitem Mission in russischen Diensten vorzubereiten. Kurz, Alles ist darauf angelegt, um der russischen Expansionspolitik die Wege zu ebnet. Es geschieht nicht zum ersten Male, daß Rußland gerade zu der Zeit, wenn es seine gefährlichsten Pläne gegen die Türkei schmiedet, als offener Werber um die Freundschaft der Pforte auftritt. Ob diese Klünste in Konstantinopel versangen werden, ist schwer zu beantworten; trotz aller bitteren Erfahrungen, die man während der letzten Jahre gemacht, ist die auswärtige Politik der Türkei nicht um Vieles besser geworden, und es ist nicht undenkbar, daß man sich zu Schritten verleiten läßt, welche eben nicht zum Heile der Türkei führen können. Was die russischen Ziele in Konstantinopel fördern könnte, das ist zunächst die tiefe Verstimmung, welche gegen England herrscht. Seitdem Gladstone seine egyptische Politik durchgeführt, hat sich in Konstantinopel der Unwille gegen England nur gesteigert und in einer ganz eigenthümlichen Verkennung der wahren Sachlage glaubt man noch immer an eine Rivalität zwischen der russischen und großbritannischen Politik, an eine Neutralität, welche den Interessen der Türkei günstig sein könnte. Die Frage ist nun, ob von Seite der übrigen europäischen Cabinete etwas geschieht, um die Auffassung in Konstantinopel zu berichtigen und vor Allem, um der Pforte das Gefühl einzulößen, daß die conservativen Mächte den Zusammenbruch des türkischen Staatswesens nicht wünschen.

Preßburg, 6. August. In der heutigen Sitzung der Stadtrepräsentanz erfolgte keinerlei Kundgebung betreffs der Tumulte der letzten Tage. Es wurde ein Antrag betreffs Weileißäußerung an den Syndicus von Kom wegen des Unglücks auf Zschia gestellt, der in morgiger Sitzung angenommen werden dürfte. Es herrscht vollständige Ruhe.

Triest, 6. August. Das Petarden-Attentat ruft umso tiefere Entrüstung hervor, als am Vormittag desselben Tages hier die Nachricht der großherzigen Spende des Kaisers für Zschia eintraf. Peinliches Aufsehen erregt hier auch, daß der italienische Consul das hiesige irredentistische Blatt „Indipendente“ zu seinen amtlichen Bekanntmachungen benützt und einen Aufruf zu Sammlungen für Zschia darin veröffentlicht. Heute erfolgten neuerdings zwei Verhaftungen, darunter ein ausgewiesener Italiener.

Ausland.

Berlin, 6. August. Nach einer Mittheilung der Berliner „National-Zeitung“ aus Bukarest wäre eine Titeländerung des Königs nicht beabsichtigt. Man schreibt nämlich dem Blatte: „Wie bereits gemeldet, hatte der rumänische Kammerpräsident Kossetti in seinem Organ „Romanul“ den jetzigen Titel des rumänischen Königs in Frage gestellt und behauptet, derselbe müsse durch den Titel „König der Rumänen“ ersetzt werden. In rumänischen Regierungskreisen ist man nun nicht wenig überrascht, daß jener Artikel weitläufige Auseinandersetzungen und Combinationen in der ausländischen Presse veranlassen konnte, ja daß sogar vielfach dem Ministerium selbst die Absicht zugesprochen wurde, eine Aenderung des rumänischen Königstitels in angegebener Sinne anzustreben. Hierbei ist man auf den mehr als wunderlichen Einfall gekommen, das Bukarester Cabinet genöthigt die diplomatischen Schwierigkeiten, welche sich aus einer solchen Aenderung unvermeidlich ergeben müßten, dadurch zu umgehen, daß der Souverän nur im Innlande den neuen Titel „König der Rumänen“ tragen und dem Auslande gegenüber den bisherigen Titel „König von Rumänien“ beibehalten würde. Diese ganze Combination, sowie die der rumänischen Regierung in dieser Frage zugesprochenen Absichten sind nichts weiter als müßige Erfindungen, und es ist schwer zu begreifen, wie der Nonjens eines doppelten Titels überhaupt ernsthaft erörtert werden kann. Ebenso ist die vielfach verbreitete Nachricht, wonach die für die Verfassungsrevision eingesetzte parlamentarische Commission einen entsprechenden Antrag vorbereitet, vollständig aus der Luft gegriffen. Diese Commission hat sich mit dieser Frage gar nicht befaßt und hat überhaupt ernsthaftere Dinge zu thun, als dem Lande in seinen Beziehungen zu den benachbarten Großmächten Verlegenheiten zu bereiten. Da nun einmal so viel Aufgehens von dieser vermeintlich beabsichtigten Aenderung des rumänischen Königstitels gemacht worden ist, so ist es auffallend, daß die sich hierüber Erregenden nicht auf den sehr naheliegenden Gedanken gekommen sind, daß in einer die Person des Staatsoberhauptes so direct berührenden Frage in erster Linie und vor allen Dingen der Souverän selbst zu entscheiden hätte. Die Wünsche oder Absichten des Herrn Kossetti dürften doch noch nicht ausreichen, um hierüber den Ausschlag zu geben. Uebrigens ist es nicht ersichtlich, welche Vortheile dem Lande aus solchen und ähnlichen Streitfragen, wie sie von gewisser Seite fortwährend aufgeworfen werden, erwachsen sollen, während die Schädigungen und Gefahren auf der Hand liegen. Die Frage cui bono? könnte vielleicht auch hierüber einigen Aufschluß geben.“

Paris, 6. August. Zwischen dem Journalisten Octave Mirbeau, Herausgeber eines seit Kurzem erscheinenden periodischen Pamphlets, betitelt „Grimaces“, und dem Deputirten Etienne, dem einstigen Antimus Gambetta's, hat in Folge eines Schmähartikels der „Grimaces“, der Etienne mit der Affaire Boland in Verbindung brachte, heute ein Degenuell stattgefunden. Etienne's Secundanten waren die Abgeordneten Manc und Adène, Mirbeau's Secundanten die Journalisten Gregori und Cavalier. Mirbeau erhielt eine leichte Verletzung am Arm.

Cetinje, 6. August. Der Fürst von Montenegro reist am 15. August nach Konstantinopel ab. Die Nacht „Zzedin“ wird denselben von Cattaro abholen.

Sophia, 6. August. Der Staatsrath hat an den Fürsten eine Vorstellung gerichtet, in welcher alle während seiner Abwesenheit durch die russischen Generale und Beamten vollführten gesetzwidrigen Acte mit der Bitte um Abhilfe angeführt werden. — Das Finanzministerium arbeitet einen Gesetzentwurf aus wegen Einführung des Tabakmonopols.

Local- und Tagesnachrichten.

Sternenbühner, 9. August.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der gr. kath. Kirchengemeinde in Magyar-Keczel 100 fl. zum Schulbau zu spenden.

— (Se. Majestät) wird heuer den Geburtstag in Zschl feiern und erst am 19. d. in Begleitung der Kaiserin-Königin die Reise von Zschl nach Wien antreten. Ihre Majestät begibt sich von Wien nach Neuburg und verbleibt dort einige Tage.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den substituirtten Lehrer an der Debaer Realschule, Nikolaus Horvath, zum ordentlichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

— (Vergheer's Kunsttheater.) Nach der getrigen Prämie im III. Cylus zu urtheilen, der sich ebenbürtig seinen beiden Vorgängern anreißt, sehen dem Besucher wieder recht vergnügte Abende

bevor, denn das Programm ist sehr abwechslungsreich und die einzelnen Blicke durchwegs sehr werth. Wir werden Gelegenheit haben, auf dieselben noch zurückzukommen und constatiren für diesmal, daß die drohenden Verwandlungen in der ersten, die schönen Leistungen des Herrn Prof. Georg Heubel in der zweiten, sowie die phantastische Pantomime in der dritten Abtheilung allseitigen Beifall fanden, was an und für sich eine laut redende Empfehlung zum guten Besuche der folgenden Vorstellungen ist. Das Kunsttheater war gestern in allen Räumen dicht besetzt. — (Programm) zu der heute Donnerstag den 9. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts.:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“ von Boieldieu. 2. „Weingeister-Walzer“ von Wenzel. 3. Arie aus „Maria di Rudenz“ von Donizetti. 4. „Julia-Quadrille“ von Ansof. 5. „Ein einzig Wort nur sage mir“, Duett für Flügelhorn und Cypionion von A. v. Fischer. 6. „Damenpende“, Polka-Mazur von Fall. 7. „Marjác-Potpourri“ von Baq.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. 9. „Dolores-Walzer“ von Waldeufel. 10. „Wiegenlied“ für Streichquartett von Kjerulf. 11. „Pariser Polka“ (französisch) von Strauß. 12. „Wisse“, Gavotte von Morley. 13. „Prestissimo-Galopp“ von Waldeufel. 14. „Hazai emlek“, Marjác von Jachrad.

— (Mädchen im Klausenburger reformirten Gymnasium.) Wie dem heutigen Programm der genannten Anstalt zu entnehmen, waren in denselben zwei Mädchen als Privatschülerinnen eingeschrieben. Die Eine, die 14jährige Eveline Generich (wahrscheinlich die Tochter des Universitätsprofessors) hat aus sämtlichen Gegenständen der fünften Classe die Prüfung mit Auszeichnung bestanden; die Andere, Paula Jakob, ist gleichfalls 14 Jahre alt, hat aber nur die erste Classe absolvirt. Zu erwähnen ist, daß die jungen Damen im Programm das Prädicat „Fräulein“ haben.

— Das 4. Bataillon vom 62. Inf.-Regt. Prinz Ludwig von Baiern und das 23. Feldjäger-Bataillon ist gestern, gegen 11 Uhr Vormittags, von Maros-Basarhely zur Brigadearbeitung in Kronstadt eingetrückt. Die Truppen wurden in den arabischen Casernen in der Altstadt einquartiert. Die Officiere wurden bei Privaten aufgenommen. Die Truppen wurden vom General Ritter v. Pollini mit einer glänzenden Suite von Stabs- und Oberofficieren zu Pferde vor der Altstadt empfangen.

— Gestern ist ein Theil des 63. Inf.-Regts. und eine Escadron des 3. Hus.-Regts. zu den Brigadearbeitungen in Klausenburg eingetrückt. — Im Juli war in Klausenburg die Zahl der Geburten 81, die der Todesfälle 66.

— In Klausenburg wurde gestern schlechtes Fleisch und eine Quantität gesundheitsgefährlicher Würste confiscirt.

— Der Nyarad-heredae Sparcasse-Actienverein hat vorgestern seine constituirende Generalversammlung gehalten und zu Directionsmitgliedern Karl Szab, Dr. Karl Agvagsi, Ladislaus Bereczki, Alexander Rosa und Michael Palfy, — zu Mitgliedern des Aufsichtsrathes Comites Alexius Szanto, Sigmund Püspöki, Andreas Dozsa, Ludwig Szabo und Julius Schönstein, zum Secretär Johann Etnabi und zum Cassier Johann Marton gewählt.

— Die Webererschule in Sepsi-Szent-György wurde im abgelaufenen Jahre von 100 Schülern besucht.

— (Eine curiose Wette) wurde jüngst in Braunschwieg zum Austrag gebracht, welche wohl einzig in ihrer Art sein dürfte. Gegenwärtig ist nämlich der Circus Wulff dort anwesend, in welchem sich auch der Löwenbändiger Batty producirt. Ein dortiger Privatier wettete nun mit einem Bekannten um 10 Flaschen Champagner, daß er zweimal durch den Löwentanz gehen werde. Diese unglückliche Wette ist nun auch wirklich ausgeführt und ohne Unfall gewonnen worden. Der kühne Waghals wurde allerdings bei seinem schauerlichen Spaziergange zwischen den sechs Bestien von Batty begleitet, indeß war das Unternehmen, welches früh Morgens ausgeführt wurde, deshalb nicht viel weniger gefährlich. Die Polizei hatte auch von der Wette Kunde erhalten, jedoch kamen die Beamten zu spät, um die Sache verhindern zu können.

— (Ein hübsches Künstler-Gesichtchen) wird aus Paris gemeldet. In einem der beschicktesten Cafés kam es zwischen einem Musiker und einem jungen Bankier zu einem Auftritt. Der Musiker — ein Concert-Virtuose — sprang auf, riß sein Visitenkartentportefeuille aus der Rocktasche und reichte dem Beleidiger eine Karte, die dieser mit großer Ruhe zu sich steckte. Achtundvierzig Stunden später traf der Musiker den Finanzmann wieder auf der Straße. Er stürzte auf ihn zu: „Mein Herr, Sie haben mir noch nicht Gemüthung gegeben! ...“ „Im vollen Umfange“, entgegnete der Bankier; „Sie haben mir vorgestern ein Billet zu Ihrem gestrigen Concert gegeben, ich habe das Concert besucht, Sie spielen gehört, was wollen Sie noch mehr?“ — Der Musiker warf dem Bankier einen wüthenden Blick zu, und seinen Eifer verwischend, der an der Verwechslung der Karten Schuld war, schob er von dannen.

— (Lina Munte.) Die Diva des Pariser Ambigu-Theaters (in Wien von ihrem Gastspiel mit Sarah Bernhardt her bekannt), welche beschuldigt wird, den Tod einer ehemaligen Collegin, der Madame Petit, dadurch verursacht zu haben, daß sie die Letztere während einer Vorstellung des „Affonnoir“ perfidweise mit einem Kibel eiskalten Wassers übergießt, richtet jetzt eine Zuschrift an den „Figaro“, worin sie die wider sie erhobene Anklage als eine böswillige Verleumdung charakterisirt und zugleich die Abschrift eines sie entlastenden Briefes des ehemaligen Directors des Ambigu-Theaters, Haymés, producirt. Haymés attestirt darin der Künstlerin, daß sich an dem fraglichen Abend in der Wajshauscene nur Kibel mit warmem Wasser auf der Bühne befunden hätten und Lina Munte die Collegin auch nur mit warmem Wasser habe begießen können (dieses Begießen ist im Stücke vorge-schrieben), daß aber auch in dem Falle, daß Madame Petit mit kaltem Wasser überschüttet worden wäre, ihr dies doch nicht hätte schaden können, da sie ein Kautschukcothium trug.

— (Im Erfinden origineller Titel) legen die französischen Bühnendichter ein unlegbares Geschick an den Tag. So arbeiten z. B. gegenwärtig zwei junge Pariser Autoren gemeinsam an einem Stücke, welches den interessantesten biblischen Titel hat: „Josephine, von ihren Schwestern verkauft!“

— (Ein genialer Falschspielercoup) ist dieser Tage in einem Pariser Cercle aufgedeckt worden, wo sich trotz der größten Vorsichtsmaßregeln seitens des Präsidenten einige Grecs Eintritt zu verschaffen gewußt hatten. Die Herren, welche sich das „corrigier la fortune“ zum Princip gemacht haben, verfuhrten auf folgende Weise: Einer von ihnen übernahm die Bank und setzte sich, eine prächtige Javanna rauchend, auf den Platz für den Bankier nieder. Im Augenblicke, wo er die Taille beginnen will, läßt er, wie durch Zufall, etwas Asche auf die grüne Tuchdecke fallen und ruft einem Clubdiener zu, die Asche zu entfernen. Der Betreffende, welcher im Dienste des Grecs steht, holt eine Bürste und schiebt die Karten des Bankiers behutsam bei Seite, benutzet aber dies, um ein präparirtes, in seinem Aermel verborgen gehaltenes Kartenspiel an die Stelle des bei Seite geschobenen zu placiren. Die arglosen Spieler aber wundern sich wenige Augenblicke darauf über die colossale „vaine“ des Bankhalters.

— (Das Erdbeben auf Zschia.) Die italienischen Journale bringen Tag für Tag Berichte über glückliche Rettungen von

verschüttete Benzaghi dem Eintritt spielen. Die Fundländer ein fürcht Sie war Als zwei der zusam Schmauze vorprang. Bedeutung sprang hin zerte er das wurde Ort zurück selbe so fü mthung liegen. Ge herbeigerufen Ruinen her strömt und Hund hätte sichtig den weggescharr zu holen. Im Grust ein heiser war dumpfe W mußte. Durst zu quoll. Al Erbe lag, drangen an ihr D föhl durch kannte. S offenbar? dauern? traute ihr amten, sährden u tönte des Seit zwei „Verlaglic stich an d lieb, so f Anstrengu losreisen. nich nicht volle halb fortgesetzt, beinahe le Den Es ist sta noch lange internen 180 Tode Blumenth struction z und beifä plünderun breitet sich 300 Leide gemeldet, Hinrichtun aber doch in Nürnberg Jabril Td ob man n electrischer such gab maschine speisen, u Die Verb mit feuchte bracht wu aber selbst tödten. I der Funke diesmal te statirte m der Haut Hammel s für seinen mag übrig fessor, der Labung tö Worten k stürzte zu Dank, ich (bei hellem besteht aus berühmten Stochholm habenden ein finstere ein kleines Abends h starken h des Obero sende Bea der Unter Fenster h einige Ju Stücke zu des Beam an seinem Der Thab Tages sich Entlassung bereits ver Messer dr — lomew's-5 mit den 30 setzen.

verschütteten Personen. Eine Dame, Namens Gentini, welche die „Villa Benzaghi“ in Casamicciola bewohnte, hatte sich eine halbe Stunde vor dem Eintritte der Katastrophe auf ihr Zimmer begeben, um Piano zu spielen. Zu ihren Füßen lag ihr Lieblingshund, ein prachtvoller Neufundländer. Plötzlich verspürte sie eine heftige Erschütterung, hörte ein fürchterliches Getöse und im Nu barst der Boden unter ihren Füßen. Sie war unter dem Schutte des Hauses sammt ihrem Hunde begraben. Als zwei Tage später der Carabiniere Frescutti vor den Trümmern der zusammengestürzten Villa vorüberging, sah er, wie ein an der Schnauze und den Pfoten festig blutender Hund aus dem Schutte hervorprang. Der Carabiniere legte diesem Umstande anfangs keinerlei Bedeutung bei, und wollte seinen Weg fortsetzen. Aber das kluge Thier sprang hinter ihm drein und unaufhörlich in kläglichen Tönen bellend, zerrte er den Carabiniere an dem Waffenrock, so daß der Soldat, durch das wunderliche Benehmen des Hundes aufmerksam gemacht, an den Ort zurückkehrte, wo der Hund herausgesprungen war. Hier fing derselbe so fürchterlich zu wimmeln an, daß der Carabiniere auf die Vermuthung kam, es könnte ein lebender Mensch unter den Trümmern liegen. Er täuschte sich hierin nicht, denn mit mehreren zur Hilfe herbeigerufenen Personen gelang es, ein noch lebendes Wesen aus den Ruinen herauszugraben. Es war Fräulein Gentini, die zwar blutüberströmt und brennend dalag, aber sich halb erhob. Der treue Hund hatte mit seinen Pfoten durch sechzig Stunden langsam und vorsichtig den Schutt von seiner unter den Trümmern liegenden Herrin weggescharrt und für sich selbst eine Art Tunnel gegraben, um Hilfe zu holen.

Im Hospital zu Rom liegt ein Mädchen, das drei Tage in einer Gruft eingesperrt war. Während des ersten Tages hatte sie, bis sie heißer war, unaufhörlich um Hilfe gerufen, dann bemächtigte sich ihrer dumpfe Verzweiflung, sie wußte, daß sie mit dem Leben abschließen müßte. Resignirt kauerte sie sich in eine Ecke des Gewölbes; um ihren Durst zu löschen, trank sie das Blut, das ihr aus einer Armwunde quoll. Als sie völlig erschöpft, schon mit dem Tode ringend, auf der Erde lag, in Begleitung ihrer Geschwister, des Geliebten gedenkend, drangen — es war wie Geisterruf — unrlöglich menschliche Stimmen an ihr Ohr; sie hörte Himmeln und Klopfen, ein unennbares Gefühl durchzog ihre Brust, als sie alsbald die Stimme des Geliebten erkannte. Sie suchte sich verständlich zu machen; man hörte sie aber nicht; offenbar war ihre Stimme zu schwach. Wie lange konnte es noch dauern? Sie wußte ja, daß Rettung nahe und lebte auf. Da, da, sie traute ihren Ohren. „Bei Strafe“, hörte sie die Stimme eines Beamten, „verbieth ich Ihnen, hier Nachgrabungen zu halten; wir gefährden unsere ganze Compagnie.“ „Haben Sie Mitleid, Colonel“, erlöste des Geliebten Stimme; „sie muß hier sein! Ich muß sie finden! Seit zwei Tagen arbeite ich unermüdet; jetzt so nahe dem Ziele.“ „Verlagert“, hörte man die fremde Stimme, „wer noch einen Spatenstich an dieser Stelle thut, ist dem Tode geweiht; ist Euch Euer Leben lieb, so folgt mir!“ Da raffte sich das Mädchen zu übermenschlicher Anstrengung auf, fast war es ihr, als müßte sie die Zunge vom Gaumen losreißen. „Pietro“, rief sie in wahrer Todesangst, „Pietro verlaß mich nicht!“ Jetzt hörte man ihre Stimme oben, noch eine bange, qualvolle halbe Stunde; mit größter Vorsicht wurden die Ausgrabungen fortgesetzt, Pietro war der Erste, der in die Gruft hinabstieg und die beinahe lebendig Begrabene in seinen Armen aufnahm.

Dem „Diritto“ schreibt man vom 3. d. aus Casamicciola: Es ist stark zu befürchten, daß die tellurischen Phänomene auf der Insel noch lange nicht ihr Ende gefunden haben. Die Terrainenkungen mit internen leichten Stößen dauern fort. In Casamicciola sind gestern 180 Tode ausgegraben worden, unter Anderen die Leiche der Frau Blumenthal in halbnaaktem Zustande. Man beginnt mit der Construction von Holzbaracken, die mit Eisen und Zink eingedacht werden und beiläufig 30,000 Lire kosten würden. Die Diebstähle und Leichenplünderungen nehmen kein Ende. In der Nähe des Friedhofes verbreitet sich ein unerträgliches Geruch. Es sind darin nicht weniger als 300 Leichen begraben worden.

(Hinrichtung durch Electricität.) Unlängst wurde gemeldet, daß der Amerikaner Sheridan ein Patent auf einen elektrischen Hinrichtungsapparat erhalten habe. In praxi scheint dieser Apparat aber doch nicht so ganz leicht realisierbar. Die Thierchirurg-Gesellschaft in Nürnberg hat wenigstens in einem Hofe der dortigen Schuchert'schen Fabrik Tödtungsversuche an Thieren vornehmen lassen, um zu prüfen, ob man nicht wenigstens die Dohsen und Hammel der Annehmlichkeiten elektrischer Abschlagung ohne theilhaftig werden lassen. Aber die Versuche gaben ungenügende Resultate. Man wendete eine Dynamitmaschine an, die bestimmt war, vierzehn elektrische Bogenlampen zu speisen, und leitete deren Strom auf den Kopf eines Versuchs-Hammels. Die Verbindung wurde hergestellt mit Hilfe zweier Messingplatten, die, mit feuchten Fetzen umgeben, an Stirn und Genick des Hammels gebracht wurden. Die Spannung der Maschine war gleich 925 Volts; aber selbst diese große Spannung genügte nicht, um den Hammel zu tödten. Man machte einen zweiten Versuch mit einem Funken-Inductor, der Funken von vierundzwanzig Millimeter Länge gab, hatte aber auch diesmal keinen besseren Erfolg. Als man das Thier wegnahm, constatirte man, daß sich der größte Theil des Stromes auf der Oberfläche der Haut verbreitet und diese verbrannt hatte. Freilich scheint der Hammel nicht vom Fußboden isolirt worden zu sein, wie Sheridan das für seinen armen Sünder vorschreibt. Bei den Nürnberg'schen Versuchen mag übrigens Wadern der alte Wig eingefallen sein von jenem Professor, der vor einer elektrischen Batterie demonstirte: „Diese elektrische Ladung tödtet einen Menschen, betäubt einen Dohsen.“ Bei diesen Worten kam der Professor unglücklichweise der Batterie zu nahe. Er stürzte zu Boden, stand aber bald wieder auf und sagte: „Gott sei Dank, ich war nur betäubt!“

(Ein Dynamit-Attentat) wurde jüngst in Stockholm bei hellem Tage gegen eine Polizeiwache verübt. Die Polizeiwache besteht aus mehreren Zimmern, einem größeren mit Ausgang nach dem berühmten Markt — berühmt, weil hier auf diesem Plage einst das Stockholmer Blutbad stattfand — und einem kleineren, das dem diensthabenden Oberconstabler als Amtsalocal dient. Vor diesem befindet sich ein finsterner, enger Gang, eine Art Entrée, der sein geringes Licht durch ein kleines, hochsitzendes, vergittertes Fenster erhält. Gegen halb 8 Uhr Abends hörte man plötzlich von dem beschriebenen Gange her einen sehr starken Knack und in demselben Augenblicke stürzte die zum Zimmer des Oberconstablers führende Thür ein. Nachdem sich der dort anwesende Beamte etwas von der Betäubung erholt hatte, fand man bei der Untersuchung des Ganges, daß eine Dynamitpatrone durch das Fenster hineingeworfen worden war. Die Patrone hatte den Fußboden einige Fuß entfernt vom Fenster getroffen und denselben in tausend Stücke zerstückelt. Wäre der Abstand zwischen der Thür und dem Plage des Beamten nur unbedeutend geringer gewesen, so würde dieser, der an seinem Schreibtische saß und schrieb, unfehlbar erschlagen worden sein. Der Thut verdächtig sind zwei Arbeiter, die am Vormittag desselben Tages sich im Gewahrsam der Wache befunden haben und bei ihrer Entlassung Drohungen ausgestoßen haben sollen. Beide Arbeiter sind bereits verhaftet, von denen der eine bei der Verhaftung mit einem Messer drei Personen verwundet.

(In London) beginnt man nach Vorgang des St. Bartholomews-Hospital die Haupt-Hospitaler in directe telephonische Verbindung mit den Wohnungen der ihnen zugehörigen Aerzten und Wundärzten zu setzen. Die Absicht dabei ist, daß die verschiedenen Hospitaler zu

Mittheilungs-Centren gemacht werden. Die Telephon-Gesellschaft soll die großen Hospitaler völlig kostenfrei mit ihren Stationen in Verbindung setzen und sich dafür durch die Abgaben schadlos halten, welche die Aerzte für den Anschluß ihrer Wohnungen zu zahlen haben. Erweist sich der Plan bei dem Bartholomews-Hospital als erfolgreich, so will die Telephon-Gesellschaft ein besonders Drahtnetz für den ärztlichen Dienst anlegen, und die erforderlichen Beamten auch für den Nachdienst beschaffen.

(In der Werkstätte einer Zeitung.) Die drei jugendlichen Töchter des Prinzen von Wales besuchten am 1. d. die Anstalten der „Times“ und verblieben mehrere Stunden dazulbst. Der Herausgeber machte den Prinzessinnen die Honneurs und ließ in unglaublich kurzer Zeit ein Extrablatt drucken, welches den Besuch schilderte. Prinzessin Maud war über diese Artigkeit so überrascht und erfreut, das sie eine Weile völlig sprachlos war.

(Namen) wie in frühesten Zeit Tulpen- und dann Georginen- und Zuchtiennamen, verdanken ihren Ursprung meistens berühmten oder bekannten Persönlichkeiten, deren eigene Namen man noch besonders dadurch zu ehren gedenkt. Man erinnere sich nur an Lord Raglan, Lady Stuart, Christine Maistre, Marshall Niel, Louise Odier und wie alle die schönen Lieblinge des Mitommers heißen. Oftmals erweckt die Benennung aber auch eine Erinnerung anderer Art. Ein schönes Bouquet rosig angehauchter Souvenir de la Malmaison-Rosen vor mir, die jeder Blumenfreund kennt und jede poetisch besetzte Frau lieb hat, eine Sorte Rosen, denen der Regen so sehr schadet, wie Thränen den Augen einer schöner Frau, bringt mich darauf, den Ursprung des Namens dieser so anmutigen Repräsentantin ihres Geschlechts zu erzählen. Ihre Ahnin war eine ähnliche, war nicht so schön entwickelte, rosig angehauchte Rose, welche die erste Gemalin Napoleons, Josephine, ganz besonders liebte und in ihrem Garten und für ihren Blumenjalou zu Malmaison, das sie ausschließlich nach ihrer Scheidung von Napoleon bewohnte und unter des berühmten Bonpland Leitung mit besonderer Sorgfalt kultiviren ließ. Es war im April 1814. Um der tiefgebeugten Frau einen Beweis seines ritterlichen Schutzes zu geben und ihr im Namen der verbündeten Fürsten alle mögliche Hilfe auszusprechen, war Kaiser Alexander bald nach der Ankunft des Verbündeten in Paris in den ersten Tagen des April nach Malmaison geeilt, der geschiedenen Kaiserin und gefallenen Fürstin seine Dienste anzubieten. Josephine empfing ihn leidend, den Tod auf dem Gesichte, in ihrem geliebten Blumenjalou, wohin sie Bonpland die ersten erblühenden Töpfe jener röslich-weißen Rosen hatte stellen lassen. Die Zusammenkunft des russischen Kaisers mit der Gemalin Napoleons war eine höchst ergreifende, und als Alexander zum Abschied sich anschickte, brach Josephine eine jener Rosen und gab sie ihm mit ihrem tiefempfundnen Dank für seine Ritterlichkeit und mit den Worten: „Un souvenir de la Malmaison.“ Wenige Wochen darauf hatte sie ausgelitten. Kaiser Alexander aber trug jene Erinnerung und jene Abschiedsworte stets im Herzen, und so kam es denn, daß sie traditionell am russischen Hofe wurden und zugleich die Veranlassung, daß später der jetzt so benannten schönen Rose „Souvenir de la Malmaison“ von der Kaiserin Feodorowna, der Gemalin Kaiser Nikolaus, dieser Name beigelegt wurde, oder wenigstens auf ihren dahin ausgesprochenen Wunsch. Eine weiße Rose war ja der jugendlichen Prinzessin Charlotte von Preußen eigenes Sinnbild gewesen, das sich in dem schönen Ritterfeste „das Fest der weißen Rose“ später bei ihrer Anwesenheit von St. Petersburg aus am väterlichen Hofe zu Berlin so glänzend repräsentirte; sie selbst hieß ja unter ihren Geschwistern und Freundinnen „die weiße Rose“, Blanchehour, und ihre unvergessliche Mutter, die Königin Louise, hatte auch als eine ihrer Lieblingsblumen eine rosig angehauchte Rose, die sogenannte „Mädchenrösche“, so lieb gehabt, wie diese längst aus der Mode gekommenen Rosen auch jetzt noch das Gitter um ihren Andenkensstempel in dem schönen stillen Schlossgarten zu Hohenzieringerrinnerungreich schmücken. So sind gleichsam drei berühmte Frauennamen auf das Innigste mit der schönen Rose verbunden, der der Regen so „weh“ thut, wie Thränen den Augen einer schöner Frau. Und Thränen, bittere Schmerzentränen haben jene Frauen auch gekannt, obwohl sie auf den höchsten Thronen dieser Welt saßen. Das ist die Geschichte des Namens Souvenir de la Malmaison.

(„Geschäft ist Geschäft.“) In einem Journal in San Francisco war vor einiger Zeit folgende Annonce erschienen: „Wer will 2000 Dollars verdienen? Besagte Summe wird von Hrn. Mathew Peppermint jenen fünf amerikanischen Bürgern ausbezahlt, welche so freundlich sein wollen, am nächsten Samstag mit ihm zu speisen, doch hat nach dem Diner, welches ein außerordentliches sein wird, jeder Gast, ehe er die versprochene Summe in Empfang nimmt, folgende Bedingung zu erfüllen. Er muß entweder eine lebendige Ratte oder eine rohe Schlange, oder eine Schüssel Rindenaugen in Essig oder 1/2 Duzend Maulwürfe oder eine Torte aus Papier vor den Augen des Gastgebers verzehren. Dem ersten Ankömmling stehe es frei, sein Gericht zu wählen.“ Was thut Mancher nicht für 2000 Dollars! Am betreffenden Tage fanden sich denn auch zwanzig Personen ein, welche es wagen wollten, für diese Summe ein wenig Gel in den Kauf zu nehmen. Fünf Concurrenten wurden auch ausgelost und in einem Hotel ersten Ranges mit den besten Speisen und edelsten Weinen bewirthet. Am Schlusse des Diners erzählte der Wirth, was eigentlich das Motiv seiner Handlungsweise gewesen. Er sei nämlich seinerzeit ein armer Handwerksbursche gewesen und habe oft gedacht, daß er für eine ansehnliche Summe das Unangenehme zu leisten im Stande wäre, und so wollte er jetzt einem armen Teufel Gelegenheit geben, sich 2000 Dollars zu verdienen. Nachdem er geschlossen, winkte er dem Keller und fünf Schüsseln wurden gebracht, wo zum Entsetzen der fünf Gäste die versprochenen Gerichte sich befanden. Doch 2000 Dollars! Muthig gingen sie ans Werk. Der Rattenvertilger hatte die schwerste, der Tortenesser die verhältnismäßig leichteste Arbeit. Endlich nachdem sie jeden Bissen reichlich mit Wein nachgeschpült, war die Arbeit vollbracht, und der Wirth rief ein herzhafte „Bravo und Profit“ und erhob sich, um das Geld zu holen — kam aber nicht mehr zum Vorschein. Die armen Teufel erhielten, nachdem sie zwei Stunden vergeblich auf ihr schwer verdientes Geld gewartet hatten, vom Hotelbesitzer die Rechnung für die Mahlzeit vorgelegt, ihr angeleglicher Wirth hatte sich per Bahn mit einem Gewinn von 4000 Dollars — denn er hatte sämtliche Galleriestühle des Saales für theures Geld an Liebhaber dieses Schauspieles vermietet gehabt — entfernt.

(Die Leiche des Capitäns Webb) ist bekanntlich aufgefunden worden. Bei der Leichenschau konnten die Symptome der Erstürgung durch Ertrinken nicht entdekt werden. Die Jury sprach die Ueberzeugung aus, daß der Tod durch die Gewalt der Erstürgung erfolgt sei, welche die Kraft des Strudels auf den Körper ausgeübt hat. Diese Kraft sei groß genug gewesen, um sofort das Athemholen und überhaupt alle Lebensfähigkeit zu lähmen.

(Was die Menschheit jährlich an Tafelglas verbraucht,) bezieht sich auf die respectable Summe von 75 Millionen Quadratmetern, die einen Werth von 150 Millionen Mark repräsentiren. Von dieser Gesamtsumme producirt Belgien allein den vierten, Deutschland nur den zwanzigsten Theil. Auf je 20 Menschen kommt in civilisirten Ländern ein Consum von einem Quadratmeter Tafelglas, der einem Productionswerth von 2 Mark hat. Zum Transport des Tafelglases allein sind täglich 333 Hunderttenter-Ladungen nöthig. Deutschland speciell verbraucht jährlich 5 Millionen Quadratmeter Fensterglas im Werthe von 10 Millionen Mark und im Gewicht von 33 Millionen Kilogramm. Die Hälfte davon produciren Rheiland und Westphalen

(Europäische Kannibalen.) Die Untersuchung der Knochenhöhlen von Portugal haben unzweifelhafte Beweise dafür ergeben, daß die Vorfahren der heutigen Portugiesen Menschenfresser gewesen. Professor Delgado in Lissabon fand auf einem Haufen zusammen Ueberreste von 140 Individuen, alle benagt und mit erkennbaren Spuren von Feuersteinmessern, die Röhrenknochen der Länge nach aufgespalten, um das Mark zu gewinnen, ebenso vom Feuer geschwärzt, nur die Unterleiber waren gut erhalten. Durch diesen Fund wird in der allerentfremdeten Weise die Angabe des Geographen Strabo bestätigt, daß einige Stämme der Iberer Menschenfresser seien. — Aehnliche Funde hat man auch in beizischen Höhlen gemacht.

(Kindlicher Wunsch.) Mutter (zur Gouvernante): „Bitte, schaffen Sie die Kinder aus dem Zimmer — mein Arzt kommt.“ — Töchterlein: „D, Mama, laß uns da bleiben, wir möchten.“ — Mutter: „Nun, was denn?“ — Töchterlein: „Weißt Du, der Papa sagt immer: der Herr Doctor ziehe die Mama nur an der Nase herum — und das möchten wir gern einmal sehen!“

(Eine österreichische Specialität.) Dreißigjährige Erfahrungen haben gelehrt, daß Moll's Seidlignpulver bei allen Störungen des Verdauungstractes und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. August. (Ung. T.-C.-B.) Abends fanden Zusammenrottungen auf der Kerepeser Straße vor dem Hotel „Schwan“, wo die Familie Scharf einlogirt, jedoch schon ausgezogen war, statt; viele Fenster wurden eingeworfen; ein Volkshaufen drang in das Hotel, Alles zertrümmert. Der Polizei gelang es, den Platz zu säubern; 32 Personen wurden verhaftet; um 12 Uhr war Alles ruhig.

Wien, 8. August. (Ung. T.-C.-B.) Um 3 Uhr war Galadiner, wozu unser Monarch den Deutschen Kaiser abholte; während des Diners concertirte eine Militärkapelle; um 5 Uhr wurde eine gemeinschaftliche Spazierfahrt unternommen. Um 7 Uhr war Festvorstellung im Theater unter Mitwirkung der Wiener Hofoper und des Balletcorps. Um 6 Uhr kam der Kronprinz von Portugal an, welcher vom Generaladjutanten Baron Mondel begrüßt und dann von den vom Ausfluge rückkehrenden Monarchen empfangen wurde. Der Vorstellung im Theater wohnten auch Kaiserin = Königin Elisabeth und Erzherzogin Maria Valerie an. Nach dem Theater war Thee in der Kaiservilla.

München, 8. August. (Ung. T.-C.-B.) Die Königin von Portugal ist mit großem Gefolge hier eingetroffen.

Budapest, 8. August. (Witterungs-Telegramm.) Es ist etwas kühlere und nach windigem Regen zumeist heiteres Wetter zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 8. August.
Hermannstadt: 61 28 33 14 23.

Fremden-Liste.

Vom 8. August.
Hotel Neudörfer. Dr. R. Schar, Grundbesitzer, von Klausenburg; B. Hippmann, Kaufmann, von Wien; S. Feinschmeier, Kaufmann, von Wien; Mediziner Hof. E. Antal, Grundbesitzer, von Aloniz; R. Roth, Drechsler, von Mediasch; St. Maurer, Lehrer, von Sz. Regen;
Hotel Habermann. S. Gombos, Lehrer, von Temesvar; A. Brotsche, Walter, von Prag.

Bergheer's Kunsttheater

mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf dem Hermannsplatze.

Heute Donnerstag den 9. August l. J., Abends 1/2 8 Uhr:
II. Vorstellung im dritten Cyklus.

PROGRAMM.

Erste Abtheilung:
Théâtre de fantoches:
Marionetten, Karikaturen, Metamorphosen etc.
Zweite Abtheilung:
Auftreten des Illusionisten Herrn Professor Heubeck.

Dritte Abtheilung:
Bergheer's unübertroffene Original-Geister-Erscheinungen:
Lorelei, die Königin des Rheins.

Preise der Plätze:
Sperre 1 fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Galerie 20 kr.
(Militär vom Feldwebel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 kr. und der Galerie 10 kr.)
Billetverkauf an der Cassé des Vocales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. August 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.75	Ung. Prämien-Lose	115.90
Ung. Goldrente, 4%	88.90	Leibregulirungs- u. Siegeb. Lose	110.—
Papierrente	87.90	Deferr. Staatsfund in Papier	78.90
Eisenbahn-Anlehen	138.—	Deferr. Staatsfund in Silber	79.60
Dts. I. Emiffion St.-Dblig.	91.50	Deferr. Goldrente	99.75
" II.	114.—	1860-er Staats-Anlehen	135.—
" 1876-er Staats-Dblig.	99.75	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	887.—
Grundentlastungs-Dobligation 100.—		Ung. Creditbank-Actien	296.25
Grundentl.-Dblig. mit Berl.	98.50	Deferr. Credit-Actien	296.80
Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	99.25	Silber	—
ditto ditto mit Berl.-Cl.	97.50	R. I. Gulaten	5.65
Siebenb. Grundentl.-Dobligation	99.—	20 Francs Goldstücke	9.48
Kroat.-Slavon.	98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.80
Ung. Reichsbent.-Dobligation	97.75	London (für dreimonat. Wechsel)	119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. August 1883.

Ung. Goldrente	119.80	Ungarische Prämien-Lose	115.90
4-percentige Goldrente	88.95	Leibregulirungs- u. Siegeb. Lose	109.90
5-percentige Papierrente	87.95	Deferr. Staatsfund in Papier	78.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen	138.—	Deferr. Staatsfund in Silber	79.65
Ung. Dts. I. Emiffion St.-Dblig.	91.70	Deferr. Goldrente	99.60
" II.	114.—	1860-er Staats-Anlehen	135.—
" III.	99.50	Deferr.-ungarische Banactien	889.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig.	99.70	Ungar. Creditbank	296.75
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berl.	98.60	Deferr. Creditactien	297.—
Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	99.—	R. I. Ducaten	5.66
Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl.	97.50	20 Francs-Stücke	9.45
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	98.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.80
Kroat.-Slav.	99.—	London	119.70
Reichsbent.-Dobligation	97.75	Deferr. Papierrente 5% Steuerfrei	98.60

Sz. 3703/1883

[640] 3-3

Hirdetmény.

A szászszentiváni legelő- és erdő-alkü-lönítés iránti birtokrendezési ügyben az előmunkálókot megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1883. évi szeptember hó 10-ik napjának, délelőtt 10 óráját Szász-Szentiván községben a falusi bíró lakására tüztem ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. augusztus 3-án.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében:

Kaplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Licitations-Kundmachung.

Wegen Sicherstellung der Verpflegung-Verbernisse auf die Zeit vom 1. November 1883 bis Ende October 1884 für die k. ung. Staats-Depot-Posten zu Sepsi-Szent-György, Homorod und Deés werden auf Grund der mit Kundmachung ddo Sepsi-Szent-György am 4. August 1883 verlaublichen Subarenntungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brod, Papier, Heu, Streu- und Bettstroh, hartem Brennholz, sowie Petroleum, schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten, und zwar:

am 10. September 1883 in Deés um 9 Uhr Vormittags in der Hengsten-Depot-Postens-Kanzlei;

am 14. September 1883 um 9 Uhr Vormittags beim Stadtmagistrate Repp für den Posten Homorod;

am 18. September 1883 in Sepsi-Szent-György um 9 Uhr Vormittags in der Rechnungskanzlei des k. u. Hengsten-Depots.

Nähere Bedingungen können vom Depot-Commando abverlangt oder eingesehen werden. [637] 3-3 Sepsi-Szent-György, 4. August 1883.

Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depots zu Sepsi-Szt.-György.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 21. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenflächen des Primie Mancinic in Roman. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 20. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenflächen des Ludwig Bogdan in Maros-Gyuce. (Nagy-erpeder Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kesper Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Alin Bucurischen Nachlaß in Diab-Tpufos.

Vom Debaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Adamischen Nachlaß in Vermingge, dann an den Johann Teichischen Nachlaß in Deba.

Kundmachungen.

Vom Marosbazarhelyer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Demeter Man in Maros-Bazarhely aufgehoben wurde.

Vom Sepsibazarhelyer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Johann Melet in Parszd aufgehoben wurde.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quinette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben den besten Erfolg seit 30 Jahren stets heilige Anerkennung verdient. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben den besten Erfolg seit 30 Jahren stets heilige Anerkennung verdient. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben den besten Erfolg seit 30 Jahren stets heilige Anerkennung verdient. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schümmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptylischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. - Echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.

Leberthran DORSCH-FISCH

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzuschreiben, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deés: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Provisionsreisender

für Privatkundschäften, von einem älteren Hamburger Kaffee-Import-Hause gesucht. Offerte unter „H. 959“ an „Rud. Mosse, Hamburg“.

Ein geprüfter Maschinist,

der eine mehrjährige Praxis hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht einen anständigen Posten in diesem Fache. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Herren und Damen,

die gegen Erweis einer kleinen Gegenfähigkeit eine neu gegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einreichen an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alserstraße 47.

Diagram showing a bad handwriting example and a method to improve it. Text: Eine schlechte Schrift ist unverzeihlich. Sie wollen Jeder seine Schrift durch die neue Methode eleganter und schön gestalten kann. Adresse: Erster Kaufmann, Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht, in WIEN.

Für Landwirthe!

Sehr rasch wachsende Englische Futterrübe. Der Same kann bis Ende August gesät werden. Eine Rübe erreicht 7-10 Kilo Schwere. 3 Kilo genügen zur Aussaat auf ein Hektar. - 1 Kilo kostet fl. 1.50, bei 5 Kilo fl. 1.60. Aufträge werden prompt per Nachnahme effectuirt.

Karpathen-Käse

in Tannennrinde soeben wieder erhalten und empfehlen selben als vorzüglich, - beuglichen unsere hiesige

hochprima Salami.

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. [575] 2-3

DAS BESTE Cigaretten-Papier

LE HOUBLON Französisches Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Non plus ultra!! Kuba-Kaffee,

soeben angelant, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig, à fl. 1.50 per 1 Kilo.

feiner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffees, per 1 Kilo Netto:

Table listing coffee types and prices: Perl-Ceylon, Perl-Costarica, Perl-Manilla, Ceylon, Arabischer Mokka, Afrikanischer Mokka, Menado (Suljawa), Java-Malang, Domingo, Santos, Brasil, Bahia, Jamaika, Ausschuss.

R. Maiti-Triest. [615] 5-12

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt mit 13. September d. J. ihr einundzwanzigstes Schuljahr. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückerlegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freizwilligen-Examen. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director.

Advertisement for 'Der Proceß von Tifa-Glar' with 20 illustrations. Price 30 fr. Published by A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Dankschuldig gebe Ihnen zu wissen, daß mir Ihre Dr. Rosa's Lebensbalsam gegen mein acht Monate andauerndes Leiden, d. i. Seitenstechen auf der Brust, welches mit schrecklichen Blähungen und Magenkrampf verbunden war, vollkommen geholfen hat.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, lauem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben.

Warnung!!! Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

ist echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

Zu Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; - in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székely, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; - in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Zämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Eiterspüsten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe. - Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbürnungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. - In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. - Ein Fläschchen 1 fl.

Bestes und billigstes Hausmittel!

Augustiner-Blutreinigungs-Pillen.

Gelinde und schmerzlos abführend, blutreinigend, haben sich dieselben seit Jahren vortreflich bewährt gegen Verstopfungen, trägen Stuhlgang, schlechte Verdauung, Blähungen, Winde, Gefühls-, Leber-, Nieren-, und Harnkrankheiten u. s. w. Sie heben jede Verstopfung, befördern alle Hureinigkeiten und verdorbenen Säfte gelinde zu Stuhl, wirken erweichend, magensaftend und blutreinigend.

Ein Schachtel mit 20 Pillen 15 fr. Eine Rolle, 6 Schachteln, 120 Pillen, 70 fr., per Post franco um 15 fr. mehr.

Hauptdepôt in Prag Apotheke des B. FRAGNER, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 205-III.